

Uns Köster weir damals Schaulmester in jau'n lütt Dörp an'ne Gdhr, un weil dei Jungs de Jagd upp de Gdhr na'n Himberger Markt als datt größte Fest ansehn, so har dei Schaulmester dei Schaul ufset't; bei süm woll of gern dan'n Kaiser sehn un of sien Jungs; dei hölpen denn of noch datt Wild drieben.

Mirn upp Gdhr weirn Teit bougt, dei Kaiser un sien Jagdgesellschaft vertehr dor ehr Froistüd. An sief hunnert un mehr Lannlud weirn dor versammelt, un dan'n berühmten Kaiser un dei Jagd tau sehn, äwer datt weir still, datt man'n Maus piepen hörn könn.

Un' Köster, bei of daumals all gern singen möcht, meen, „datt weir doch nig, datt dan'n groten Siegeshellen tau Ehn nich mal n' Leid sungen wör“, un bei spräut datt of ut. Nur weir dor of'n Schendarn, is hüt Oberwachmester in Lünborg, bei hör datt, un hnat jau lang'n tau, bett würllich dei Schaulmester mit acht von sienem Jungs datt schöne Leid „dei Wacht an'n Rhin“ tau singen anfäng.

Erst ging datt man jau un jau, aber bie'n twilten und drüen Vers un dei armern, säng'n dei Lüd', dei hatt Leid man halwegs wüssen, of mit an, un deit nich wüssen, brum'm dat mit; nu würd datt en Gebruf, datt öralich dei olen Dannerböm mit anfäng'n tau brusen.

Bei Kaiser hätt sicher all häter säng'n hörn als dües Jungs ut dei Lünborger Dei, äwer dat schöne Leid keun so recht von Gatten, un darüm möh sief bei gewaldige Kaiser woll sehr daräwer fröt herwen; denn, als datt Leid ut weir, leut hei dan'n Schaulmester upsäuken un för sief bringen.

Dan'n puffer nu gewaltig sien Hart, ower als hei erst för em stünn, un dei Kaiser em jau fründlich anseigh, un jau fründlich mit em hnat, dau ging of dan'n Schaulmester datt Hart upp un hei teit sienem Kaiser piel in dei Dgen, un anner em, na watt hei em freug. Laufeht bedank sief dei hoge Herr bie dan'n Schaulmester för datt Leid, un ja, datt hei datt nich vergäten woll.

Als dei Kaiser wedder nah sienem Scheitplatz hengäng, sä hei tau dei Drivers, dei geg'n dan'n Snei einen Sack äwer dei Schuller harn: Kinner, ätt' ju eirst ördndlich satt, denn kamt jü noch freuh naug an jün'n Platz.

Uns Köster hett dütt Stüd all öft vertellt, äwer id hefft hüt tauelst höet. Dei ole Mann fröt sief jedesmal, wenn hei dran denkt un dorvon hnat.

2. Aus Helligenthal bei Lüneburg.

„Ornung mot wen,“ har Kouheir segt, har den Swen san.

In ein Dörp heft sed mal Kouheir on Swen gar noch verdragen köunt; feiner hat weten, wo kein am meisten wör. Bi den Buern hat jed dei heff wen wollt on heft sed beiderstis schlech matt. De Hauptstreitpunkt es aber wen, wer voran drieben soll, wenn sei na Wei driewen; jeden Dag hat 't Streit on Spektafel geben. Sei bringt ehren Streit vör dei Buern, äwer dei heft ehn Boss'n daran on lacht, dat jün dei Bul bewert. Den Kouheir argert dat, hei denkt: „Ornung mot wen on fallt of warn“. Den nächsten Morgen drimt dei Swen, un en tou argern, wedder to vörn. „Hüt ist tou'n lesten mal,“ denkt dei Kouheir on let en drieben. At sei na Wei kamt, smett hei sed en rechten swetschen Stod, nemmt den Swen bi'n Kragen un walt en düchtig af. At hei meint, dat 't noug is, segt hei: „Hör mal, Ornung mot sein: „Wo kein dreft vöran, du oder id?“ „Du,“ segt dei Swen. „Gout,“ segt dei Kouheir, „nu het all dei Spektafel en Ein.“ On richtig, von dei Zeit an